

Predigt am 25. Oktober 15 in der BSFK

Thema: Religionsfreiheit – haben wir die Wahl?

Leitwort: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen. 1. Tim 2,4

Einstieg: Religionsfreiheit – haben wir die Wahl? Das Thema

Religionsfreiheit hat verschiedene Facetten:

- A. Die gesellschaftliche Dimension: Welche Freiheit gibt ein Staat, eine Gesellschaft seinen Bürgern?
- B. Die persönliche Dimension: Wie gehe ich persönlich mit der Religionsfreiheit um? Gestehe ich anderen zu, dass sie ihren Glauben oder Nichtglauben frei wählen können?
- C. Und es hat auch eine göttliche Dimension – wenn die Alternative Himmel oder Hölle ist - lässt uns Gott eigentlich die Wahl?

A. Zunächst zur gesellschaftlichen Dimension:

Wir gehören zu einer Freikirche, die sich eigentlich seit Beginn Ihrer Geschichte sehr für die Religionsfreiheit eingesetzt hat. Die Anfang des 17. Jahrhunderts entstandenen Baptisten forderten nicht nur die Religionsfreiheit für sich, sondern gewährten sie auch anderen, so in der 1636 vom Baptisten Roger Williams gegründeten Kolonie Rhode Island in Nordamerika – heute ein Bundesstaat der USA. Rhode Island verbot bereits 1652 die Sklaverei. Wahrscheinlich haben Baptisten deshalb sich von Anfang an für Religionsfreiheit eingesetzt, weil es zur persönlichen Erfahrung gehörte, keine Religionsfreiheit zu haben, zu wissen wie es ist, wenn man seinen Glauben nicht frei ausüben kann. Das einem der Staat oder der Staat zusammen mit der „Mehrheitsreligion“ den Glauben

erschwert oder verbietet, das war auch in Deutschland der Fall, als hier die Freikirche im 19. Jahrhundert entstand.

Julius Köbner, einer der Gründerväter der baptistischen Freikirche in Deutschland: Er schrieb im Jahre 1848 in einem Manifest an das deutsche Volk:

„Wir behaupten nicht nur unsere religiöse Freiheit; wir fordern sie für jeden Menschen, der den Boden des Vaterlandes bewohnt, seien es Christen, Juden, Mohammedaner oder was sonst“.

Weit weg? 19. Jahrhundert? Ich erinnere mich, als ich als Sechsjähriger auf dem Geburtstag einer 90 jährigen Frau aus unserer Kirchengemeinde war (also Jahrgang 1872) und sie davon erzählte, dass es damals in ihrer Kindheit noch nicht die Freiheit gab, wie wir sie kennen. Die Versammlungsfreiheit war eingeschränkt. So trafen sich die Baptisten auf der Grenze von Hannover zu Braunschweig, damit, wenn die Polizei kam, sie von einem Land zum anderen gehen konnten.

Damals kamen auch Zwangstaufer von Kindern vor. Das dann der Pfarrer mit Polizei kam, ein Kind – ein Baby abholte und dann in der Kirche zwangstaupte – für uns heute unvorstellbar. Warum? Der Pfarrer meinte es sicherlich gut – er wollte das Baby vor der Hölle retten.

Damit sind wir bei einem wichtigen Problem, auch der Religionsfreiheit heute. In islamischen Staaten gibt es auch Religionsfreiheit. Aber sie muss mit der Scharia übereinstimmen. Dem islamischen Gesetz. D.h. alle Christen und Andersgläubigen haben die Freiheit zum Islam zu konvertieren – alle Moslems haben auch die Freiheit der Religionswahl. Sie haben die Wahl sich für den Islam zu entscheiden – sonst sind sie Abtrünnige. Und natürlich, aus der Sicht der gläubigen Moslems ist es

so, dass sie alle nur vor dem Schlimmsten bewahren wollen, deshalb dürfen sie den Islam nicht verlassen.

Dagegen spricht die Charta der UN von 1948:

Artikel 18 der [Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte](#) der UNO, verfasst: 1948

Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen in der Öffentlichkeit oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung eines Ritus zu bekunden.

Freie Wahl der Religionsausübung ist ein Menschenrecht. Auch ein Religionswechsel. Sonst ist es keine freie Wahl mehr.

Und natürlich müssen wir Christen darauf bestehen, dass es nicht nur in Deutschland, in Europa, sondern in allen Ländern, auch den islamischen Ländern, das Recht der Religionsfreiheit gibt. Wir haben weltweit ca. 100 Millionen Christen, die in einer Verfolgungssituation leben!! (Am 8. Nov. wollen wir uns als FK besonders diesem Thema widmen.)

B. Wie sieht es mit der persönlichen Dimension aus?

Wie kann man die Freude, die Leidenschaft des Glaubens, die eigene Überzeugung, den richtigen Weg zu Gott gefunden zu haben, anderen vermitteln **ohne** sie zu bedrängen? Das ist ja vom Gefühl her so, als hätte man herausgefunden, dass alle um einen herum von einer tödlichen Infektionskrankheit befallen sind, die jederzeit ausbrechen kann und man selbst hat den Arzt gefunden, der einem die richtige

heilende und rettende Medizin geben kann. Und man hört dann, „ja mach dir mal keine Gedanken, ich kenne auch ein paar gute Ärzte.“ Oder - „Nur keine Panik, ich hab noch viel vor. Und noch geht es mir doch gut“.

Wir sehen diese Spannung bei Paulus. Als er noch kein Christ war, hat er als überzeugter Jude die Christen verfolgt. Sie ins Gefängnis werfen lassen, ja, er ist mit seinen Glaubensgenossen auch nicht vor Mord zurückgeschreckt. Denken wir an den ersten Märtyrer Stephanus. Ihn trieb um, dass Menschen den Weg zu Gott verkehrt lehrten und andere auf diesem verkehrten Weg mitnahmen. Sie galt es zu retten, wenn nötig mit Gewalt.

Als Paulus Christ wurde, war er immer noch ein Mann mit Leidenschaft. Aber jetzt gab es das Mittel der Gewalt nicht mehr für ihn, denn die Botschaft der Rettung durch Jesus darf nicht mit Gewalt verbreitet werden, denn es würde der Botschaft der Liebe und Vergebung und Versöhnung vollends widersprechen. Und wir sehen: Jetzt ist Paulus bereit persönlich Nachteile zu erleiden, wenn es nur den anderen hilft die Botschaft der Rettung anzunehmen. Und damit ist er auf dem Weg Jesu!

Römer 9: [1](#) Was ich nun sage, sage ich in der Gegenwart von Christus. Es ist die Wahrheit - ich lüge nicht - und der Heilige Geist bestätigt es mir durch mein Gewissen: [2](#) Mein Herz ist erfüllt von tiefem Schmerz und großer Trauer [3](#) um mein Volk, meine jüdischen Schwestern und Brüder. Ich wäre sogar bereit, für immer verflucht zu sein und von Christus getrennt, wenn ich sie dadurch retten könnte.

Die Frage, wie kann ich meine Glaubensüberzeugung und meinen Wunsch, dass der andere die gleiche Erfahrung des Glaubens macht, mit der Wertschätzung und Entscheidungsfreiheit des Anderen

übereinkommen? Das ist nicht immer einfach. Besonders schwer ist es für Eltern.

Wie gehen Eltern damit um, wenn ihre Kinder, wenn sie erwachsen werden, sich nicht für ihren Glauben entscheiden? Das macht auch Christen Not. Und – sind wir dann nicht auch in der Versuchung Druck aufzubauen? Zum Besten, zum Wohl der Kinder?

Es gibt einen netten jüdischen Witz über diese Problematik:

Der Jude Schloime klagt dem Rabbi sein Leid: „Rabbi“, sagt er, „ was soll ich machen? Hab ich gehabt einen Sohn, einen guten Sohn, einen frommen Sohn. Hab ich gemacht für ihn ein scheenes Testament. Und nun hat sich mein Sohn taufen lassen!“ – „Ja“, sagt der Rabbi, „das hab ich auch erlebt: Hab auch gehabt einen Sohn, einen guten Sohn, einen frommen Sohn. War auch für ihn schon gemacht ein scheenes Testament. Und hat sich taufen lassen!“ – „Gewalt geschrien, Rabbi, und was haste gemacht in der Not?“ „Nu – hab mich gewandt an Gott den Herrn um Rat.“ – „Und Gott, was hat er gesagt?“ – „«Rabbi», hat er gesagt, «das hab ich selbst schon erlebt. Hab auch ich gehabt einen Sohn, einen guten Sohn, einen frommen Sohn. Hab auch ich gemacht ein scheenes Testament und auch mein Sohn hat sich taufen lassen.» - «Und Gott, du gerechter», frag ich: «Was hast du dann getan?» «Nu», sagt Gott, «was sollte ich tun? Hab ich gemacht ein Neues Testament...»“

Nun, diese innere Spannung, wenn Kinder einen anderen Weg einschlagen als erhofft mit Humor zu lösen, ist natürlich besser als zu verkrampfen oder Druck oder gar Gewalt anzuwenden. Und dennoch, Humor ist hier kein Spannungslöser auf Dauer. Hier ist es wichtig auf die dritte Dimension der Religionsfreiheit zu schauen, die göttliche. Wie geht Gott eigentlich mit dieser Spannung um?

C. Und es hat auch eine göttliche Dimension – wenn die Alternative Himmel oder Hölle ist - lässt uns Gott eigentlich die Wahl?

Zunächst einmal, diese innere Spannung die Paulus bei sich beschreibt, dass er darunter leidet, dass seine jüdischen Geschwister den Weg der Rettung durch Jesus noch nicht angenommen haben, dieses Leiden ist im Herzen Gottes ebenfalls. Diese innere Spannung, die Eltern bei ihren Kindern haben, die Freunde bei ihren Freunden haben, die einen anderen Weg des Glaubens gehen oder sich dem Weg des Glaubens versperren kennt Gott selbst nur allzugut. Das ist das, was ihn selbst umgetrieben hat. Wie kann ich meine Menschen retten???? Retten vor dem Verderben, retten vor der Hölle. In Johannes 3, 16 lesen wir welchen Plan Gott sich überlegt und durchgeführt hat, um mit diesem inneren Schmerz umzugehen:

[16](#) Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Jesus, der Sohn Gottes ist in diese Welt gekommen, um uns zu retten. Wie hat er den Menschen diese Botschaft der Rettung vermittelt? Ich staune immer wieder wie Jesus das gemacht hat. Zu sehen wie die Leute, ich will es einmal bildlich ausdrücken, auf dem Weg in die Finsternis sind. Er hat ihnen nicht gesagt – oh wie finster, finster. Er hat ein Licht der Hoffnung angezündet. Jesus hatte und hat eine Frohbotschaft – das Reich der Himmel ist nahe, Gott kommt zu Euch seid bereit. Ihr könnt einen neuen Anfang machen. Darauf liegt der Akzent, nicht auf einer Drohbotschaft.

Er lädt ein zur Umkehr. Bezeichnend ist dabei die Geschichte vom verlorenen Sohn, die uns tief in das Herz des Gottes des Vaters, und in das Herz Jesu blicken lässt. Es ist gerade auch eine Hilfe für Eltern, die

in der inneren Spannung sind, dass ihre erwachsenen Kinder, eine Hilfe für die, deren Familienmitglieder oder Freunde... vom Glauben nichts wissen wollen oder mal vom Glauben gehört haben, aber zur Zeit weit weg davon sind. Es ist beeindruckend, dass der Vater, dass Gott, seinem jüngeren Sohn keinen Stein in den Weg legt ihn zu verlassen. *Lukas 15. [11](#) Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; [12](#) und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt! Und er teilte ihnen die Habe. [13](#) Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte.*

Sein Land zu verlassen. Das bedeutete, den Boden des Glaubens zu verlassen. Welche Freiheit räumt hier Gott ein. Welcher Schmerz musste in seinem Herzen sein – den der Sohn allerdings nicht wahrnahm. Und – er gab ihm viel mit. Sein Erbe. Er gab ihm nicht nur Geld mit, sondern er gab ihm mit, wie er für ihn und für alle anderen gesorgt hatte. Er gab ihm die tiefe Erfahrung mit, was es bedeutet geliebt zu sein. Er gab ihm die Erfahrung mit, was es bedeutet ein Zuhause zu haben. Einen Vater, der ihn liebt! Das ist das, was wir Eltern unseren Kindern mitgeben können. Sie hineinnehmen in unseren Glauben. Ihnen ein Zuhause schenken. Ihnen zu zeigen, was der Glaube uns bedeutet, wie er uns trägt. Und wenn die Kinder, wenn sie erwachsen sind und einen Weg ohne Glauben gehen, dann wird unser Herz schwer, aber unsere Gebete und unsere Hoffnung der Rückkehr zu Gott wird sie begleiten. Und die Erfahrungen werden sie mitnehmen, dass sie in einem von Jesu Liebe geprägten Zuhause sattgeworden sind. Und sie werden sich eines Tages daran erinnern. Aber, Freiheit bedeutet immer auch, dass man sich selbst entscheiden muss. Beispiel von Dora:

Dora (Name geändert) erschien eines Tages in der Kirche und fragte mich, ob sie aus ihrem Leben berichten dürfte. Sie erzählte wie sie in dieser Kirche groß geworden war. Aber dann ihren eigenen Weg ging, ohne Glauben, ohne Jesus. Sie wusste, dass ihr Vater immer für sie betete. Die Mutter war schon gestorben. Dann starb auch ihr Vater. Und dann geschah es durch eine Lebenskrise. Sie fand zum Glauben an Jesus. Das krepelte ihr ganzes Leben um. Nun war sie da, um einfach das – dieses Wunder - der Gemeinde mitzuteilen. Dafür war sie von weit angereist. Manche der älteren Gemeindeglieder kannten sie noch als Kind. Sie sagte, sie freue sich so sehr, dass die Gebete ihres Vaters erhört worden seien, auch wenn sie traurig sei, dass er das nicht mehr erlebt habe, dass sie zum Glauben gefunden habe. Aber wer weiß, er ist ja jetzt bei Jesus.

Diese Beispielgeschichte vom „verlorenen Sohn“, die Jesus erzählt, ist nicht nur für Eltern ein Vorbild. Ist es nicht die Erfahrung von uns allen? Tragen wir nicht ein Stück Ewigkeit in unserem Herzen, wie es in der Bibel heißt? Wir alle tragen die Sehnsucht nach dem Himmel, nach Gott in uns. Gott wartet voller Sehnsucht auf uns – . Die ausgestreckten Arme Jesu – sind Gottes Arme, die uns zugewandt sind. Gott wartet voller Sehnsucht auf uns – auch auf die Gefahr hin, dass er vergeblich wartet. Denn Liebe ohne Freiheit ist keine Liebe. Und Gott liebt uns.